

REL
PÄD

diezeitung

des Verbands Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern - VERK

IN DIESER AUSGABE:

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2019
MIT KINDERN ÜBER DEMENZ REDEN
ABSCHIED OKR BIERBAUM
STUDIENBEGLEITUNG
WAS WÄRE, WENN ...
GVEE-AKTUELL
BUCHTIPPS



Seite 4 Nachwahl, Abschied, Fortbildung, es war einiges los bei der Mitgliederversammlung in Heilsbronn, wie Sie aus den Bildern dieser Doppelseite erkennen können.



Seite 6 Das Thema Demenz ist nicht dazu geeignet, mit Kindern darüber zu reden? Dr. Martina Plieth überzeugte die Mitgliederversammlung schnell vom Gegenteil.



Seite 8 Geht in Ruhestand: OKR Bierbaum. Das war und ist natürlich Anlass, sein Wirken mit und für uns zu beleuchten und ihn dann angemessen zu verabschieden.



Seite 10 #wasrelpädssomachen: Christine Jünger ist bei der Kirchlichen Studienbegleitung zuständig für Studierende der Religionspädagogik und Kirchlichen Bildungsarbeit.

Seite 12 „Wir sind weniger ... Das ist schade. Aber es ist ... vieles besser geworden. Und das ist gut. Schön, dass ich das noch erleben darf“ – Oliver Spilker blickt in die Zukunft.

Prüfet aber alles und das Gute behaltet 1.Thes 5,21

Seite 13 Unter dem Titel „Sehnsucht nach Verzauberung“ setzten sich Kolleg*innen aus der Berufsschule mit dem vielfältigen Angebot der modernen Esoterik auseinander.

Seite 14 „Zukunft des Religionsunterrichts – Religionsunterricht der Zukunft“, das ist das Thema der Landesvorsitzenden Katharina Kemnitzer in GVEE-aktuell.

Inhalt

Das Geistliche Wort	3
Mitgliederversammlung in Bildern	4
Mit Kindern über Demenz reden	6
Interview OKR Bierbaum	8
Interview Christine Jünger	10
Was wäre, wenn ...?	12
Sehnsucht nach Verzauberung	13
GVEE aktuell	14
Nachrichten aus der Vorstandsarbeit	18
Buchtipps	19
Abschied und Neubeginn im Vorstand	20
Verbandsinformationen	22
Einladung	23



„Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgrieche, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus.“

Religion an der Schule

Im Mai war der Bildungsvorsitzende des Bayerischen Landtages zu Gast im Landesvorstand des GVEE. Der folgende Text ist ein Auszug aus der Andacht; ein Versuch, die Thematik "Religion an der Schule, Kirche in der Gesellschaft" theologisch einzuordnen.

Uns wurde bewusst: Es kann geschehen, dass Unterrichtende sich plötzlich in ein Spannungsfeld geworfen sehen zwischen Staatsdienst und christlichem Auftrag.

Was, wenn die gesellschaftliche Lage uns dazu nötigt, neu zu definieren, welchen Werten wir verpflichtet sind – und auch, für uns zu klären: Inwiefern sind wir als Christinnen und Christen gerne bereit, Staat und Gesellschaft, der Obrigkeit (Röm 13) zu dienen – und wo dürfen wir uns nicht instrumentalisieren lassen? (...)

Der Kolosserbrief Kapitel 3 entfaltet ein Leitbild, ein Ideal, den Charakter, die Essenz christlicher Existenz:

8 Nun aber legt auch ihr das alles ab: Zorn, Grimm, Bosheit, Lästerung, schandbare Worte aus eurem Munde; 9 belügt einander nicht; denn ihr habt den alten Menschen mit seinen Werken ausgezogen 10 und den neuen angezogen, der erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Ebenbild dessen, der ihn geschaffen hat. 11 Da ist nicht mehr Grieche oder Jude, Beschnittener oder Unbeschnittener, Nichtgriechen, Skythe, Sklave, Freier, sondern alles und in allen Christus. (...) 14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. (...) 17 Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn. (...)

Diese Verse – gelesen unter Menschen, die unterrichten und in Schule und Bildung tätig sind, und die sich konfrontiert sehen mit manchen gesellschaftlichen Strömungen – entfalten eine ganz eigene Kraft. Wie leuchtet unsere Arbeit auf, wenn wir sie in diesem Licht sehen!

Entscheidend war schon damals, dass eine christliche Haltung nicht aus eigener Vernunft noch Kraft kommt, nicht Eigenschaft der Menschen ist. Im Gegenteil. Das Eigene tritt zurück, „stirbt“ mit Christus, verbirgt sich – um sich füllen zu lassen mit etwas, das nicht aus dem Menschen kommt, sondern „extra nos“ ist, Gabe des Heiligen Geistes. Was dann aufstrahlt und wirkt, ist nichts, dessen wir uns selbst rühmen können, sondern das wir – abhängig von stetiger Verbindung mit Gott – immer wieder neu geschenkt bekommen.

Wie wir leben, wie sich unser Charakter entwickelt, sei bestimmt von seinem Geist. Darum ma-

chen wir uns nicht der Welt gleich, sondern sind – so zumindest versteht sich die frühe Christenheit – Leib Christi. Von Anfang an hat das zu Anfeindungen geführt. (...)

Dann die Konstantinische Wende. Welche Entdeckung: Mit christlichen Gemeinden lässt sich gut Staat machen! Denn ihre Haltung, keinen Unterschied zu machen zwischen Völkern und Rassen, allen Heil zu gönnen und Frieden zu fördern, war im Vielvölkergemisch des römischen Reiches praktisch nutzbar! Eine Kirche fürs Reich! Religiös verstärkte Kultur und Normen, die allen verbindlich sind. (...)

Seitdem sind wir verbunden – Kirche und Staat – mal enger, mal loser. Rückblickend können wir nach 2000 Jahren Kirchengeschichte sagen, dass wir uns immer nur dann dieser Verbindung nicht schämen müssen, wenn wir IHM treu blieben – Christus, wenn ER das Gewissen war und die Kraft und der Geist, der uns leitete. (...)

Was heißt das nun für uns? Mit all der Erfahrung unserer Vergangenheit stehen wir dafür ein:

Schule geht die Polis, die Stadt, den Staat an – aber nicht als Politikum, sondern mit höchster Achtsamkeit vor dem „Heiligen“, das heißt: das dem Politischen Entzogenen, das in ihr geschieht – und mit höchster Achtung vor denen, die diesen Dienst am Heiligen, am Bilden, tun.

Schule ist ein besonderer Ort – ein Ort, in dem christliche Haltung dienend fruchtbar sein kann – damit dort das der Schule Ur-Eigentlichste aufblühen kann.

Wir können uns verpflichten, dafür einzutreten, dass die Schule ein Ort sei, an dem sachlich und dem Frieden dienend, vernünftig denken gelehrt und gelernt wird, aufgeklärt – frei von politischen und religiösen Ideologien – voll Rücksichtnahme füreinander, in Demut, offen und diskussionsfähig, mit Liebe zur Wahrheit, voller Erbarmen für die Schwächeren und Fremden, sanftmütig und geduldig – und immer wieder neu zu Vergebung und Versöhnung bereit.

Dafür lassen wir uns in den Dienst nehmen.

*Katharina Kemnitzer,
Vorsitzende des GVEE*

Heilsbronn 24. – 26. Mai 2019

Auch so kann eine Flip-Chart aussehen: Unser Vorstandsmitglied Anette brachte sich mit sehr viel Kreativität ein und erfreute die Teilnehmer*innen mit farbenfrohen Plakaten.



Abschiede, die Nachwahl in die Schriftführung und zwei „uralte“ Mitglieder, eine Fortbildung zum Thema „Mit Kindern über Demenz reden“, dazu Grußworte und der Geschäftsteil – es war wieder einiges los in Heilsbronn, wie Sie aus den Bildern dieser Seite erkennen können. Den Vortrag zum Thema und ein Interview mit dem scheidenden OKR Detlev Bierbaum finden Sie auf den folgenden Seiten, Abschiede und Neue im Vorstand ab Seite 20.



Die Urgesteine Martin Schinnerer (links) und Herbert Heuß (rechts) wurden für 40 Jahre Mitgliedschaft im VERK geehrt. Neben der großen Zahl an Jahren beeindruckt auch das große Engagement der beiden für unseren Berufsverband.



Simone Heinrichmeier(r) hat ihr Engagement als Vertretung des VERK beim GVEE beendet. Vielen Dank!



Der „Gottesdienst für Hirt und Herde“ am Sonntag Vormittag fragte nach dem „Was bleibt, was trägt, was hält“ und nahm den Psalm 23 in den Blick.*



Heinz Dunkenberg-Kellermann stellte seine Arbeit im Ökumenereferat des LKA vor und berichtete vom Europäisch-Ökumenischen Studienkurs, den er derzeit wieder plant.



*Daniel Tenberg vom Pfarrer*innenverband bei seinem Grußwort an die MV.*



Die „Lehrerkonferenz“ bespricht die Kompetenzen von OKR Bierbaum – kann er in den Ruhestand versetzt werden?



Never Underestimate an Old Man with A Ducati.

Michael Löhner und Gerlinde Tröbs „buchstabieren“ zum Abschied OKR Detlev Bierbaum durch, das Ergebnis und ein Abschieds-Interview findet sich auf den Seiten 8 und 9.



Man muss doch darüber sprechen!



Prof. Dr. habil. Martina Plieth

Erwachsene denken oft, dass das Thema Demenz für Kinder nicht geeignet ist. Viele von ihnen behaupten mit Nachdruck, Heranwachsende würden sich für die „Krankheit des Vergessens“ nicht wirklich interessieren und könnten letztlich auch gar nicht verstehen, was sie ausmacht.

Aber das trifft längst nicht immer zu. Natürlich gibt es Kinder, die den Begriff Demenz noch nie gehört haben und dementsprechend nicht in der Lage sind, sich adäquat vorzustellen, was es bedeutet, dement zu sein. Bei ihnen heißt es dann eventuell so wie bei einem zehnjährigen Jungen in einer meiner jüngsten Fragebogenaktionen: „Demenz! Was das ist? Ob das 'ne App für mein Handy ist?! Wofür kann ich das bloß brauchen?“ Aber es gibt durchaus auch Kinder, die sich trotz ihres niedrigen Lebensalters ganz anders, nämlich bedacht und differenziert über die Krankheit äußern. Dazu drei exemplarische Beispiele:

„Demenz ist eine Krankheit, die macht, dass man immer weniger kann. Zuerst kann man z. B. nicht mehr laufen, nicht mehr reden – und irgendwann liegt man nur noch im Bett und weiß gar nicht mehr, wo man ist. Ich glaube, man wird im Gehirn immer jünger, aber das Aussehen verändert sich nicht.“ (Mädchen, 10 Jahre)

*Ein Lapbook zum Thema
Lapbooks sind Bücher, die zu einem Thema entstehen, während die Kinder sich schreibend und bastelnd mit diesem auseinandersetzen.*

„Bei Demenz, da hat man so eine Art ‚Hirnverschüttung‘. Die Gedanken und Erinnerungen sind nicht richtig weg, aber zugedeckt, so wie vergraben eben. Und manchmal, da kannst du lange suchen und findest doch nichts mehr.“ (Lina, 10 Jahre)

„Wenn du Demenz hast, dann ist das so, wie wenn ein Sturm kommt und alle Bücher in deiner Bibliothek fallen um. Dann fallen die aus dem Regal und manche auch dahinter. Dann fallen die um, und du kannst die nicht mehr finden. Die sind noch da, aber du kannst sie nicht mehr finden, weil alles durcheinander ist.“ (Börje, 10 Jahre)

„Wenn sie dir nichts sagen, dann ist das schlimm. Man muss doch darüber sprechen. Also so richtig miteinander sprechen. Dann weißt du auch viel mehr und machst dir nicht so viele Sorgen.“

(Caro, 10 Jahre)

Wer die voranstehenden Zeilen liest und sie auf sich wirken lässt, wird bestimmt einräumen, dass Demenz doch als ein Thema für Kinder bezeichnet werden kann (vielleicht sogar bezeichnet werden muss), weil es ganz offensichtlich ein Thema von Kindern ist. Insbesondere Grundschüler/innen im Alter von neun bis elf Jahren (vor allen Dingen diejenigen, in deren näherem Umfeld jemand dementiell erkrankt ist) beschäftigen sich gedanklich intensiv mit dem Er-Leben von Menschen mit Demenz und wollen ganz genau wissen, wie die Krankheit entsteht, was durch sie ausgelöst wird und was man gegen sie tun kann. Sie stellen dazu vielfältige Fragen und erwarten ernsthafte Antworten. Auch dazu ein paar Beispiele, die aus einer von mir initiierten Unterrichtsreihe zum Thema Demenz mit Viertklässler/inne/n einer Brandenburger Grundschule stammen:





„Warum gibt es Demenz?“ – „Wie bekommt man es?“ // „Wie vielen passiert es?“ – „Ist es ansteckend?“ – „Kann man es erben?“ // „Ab wann kriegt man Demenz?“ – „Kann man damit geboren werden?“ – „Kann man es als Kind bekommen?“ // „Kann man Demenz heilen?“ – „Wie lange kann man damit leben?“ // „Kann man daran sterben?“ – „Wie viele sterben daran pro Jahr?“ // „Ist es eine große Umstellung, wenn man es bekommt?“ – „Muss man in den Rollstuhl?“ – „Muss man in ein Altenheim, betreut werden?“ // „Wie fühlt es sich an? Tut es weh?“ – „Ist man traurig, wenn man es bekommt?“ // „Kann man Bewegungen vergessen?“ – „Vergisst man zu stehen?“ – „Vergisst man zu essen?“ – „Vergisst man, sich anzuziehen?“ – „Vergisst man zu atmen?“ – „Vergisst man, wie Reden geht?“ – „Vergisst man, wie man heißt?“ – „Erkennt man sich noch selber?“ – „Kann man vergessen, dass man überhaupt lebt? Und was passiert dann?“ – „Kann man auch vergessen, dass man es hat?“ // „Kann man noch lieben?“ // „Was ist mit den Angehörigen? Werden viele dadurch beleidigt?“ – „Brauchen die viel Geduld?“ – „Ist es für andere anstrengend?“

Manche Erwachsene, die sich mit den voranstehenden Fragen oder ähnlichen konfrontiert sehen, werden schnell abwinken und signalisieren: „Das ist mir alles viel zu kompliziert. Da reicht mein Wissen nicht.“ Aber es gibt bestimmt auch andere, die sich sehr für das, was in Kinderköpfen im Blick auf die Krankheit des Vergessens vorgeht, interessieren und sich trotz der damit verbundenen Herausforderungen gern auf kindliche Anfragen einlassen. Für die Gruppe Letzterer – zu der gewiss auch viele Religionspädagog/inn/en gehören – habe ich im letzten Jahr zwei Bücher herausgebracht, mit deren Hilfe (Religions-)Unterricht zum Thema Demenz verhältnismäßig schnell und kreativ-konstruktiv (z. B. mit Hilfe von Lapbooks) gestaltet werden kann: Ein Bilderbuch mit dem Titel *Mia besucht Frau Turboschnecke* und ein Sachbuch mit dem Titel *Erklär' mir Demenz! Mit Kindern über die Krankheit des Vergessens sprechen*. In beiden Büchern geht es darum, Heranwachsenden in leicht ver-

ständlicher Weise nahezubringen, was Demenz ist, wie Menschen mit Demenz alltags-praktisch geholfen werden kann und dass Demenz nicht völlig hoffnungslos werden muss. Und natürlich werden auch Kinderäußerungen zitiert, durch die klar wird, dass es sich wirklich lohnt, mit Kindern über die ‚Krankheit des Vergessens‘ zu sprechen.

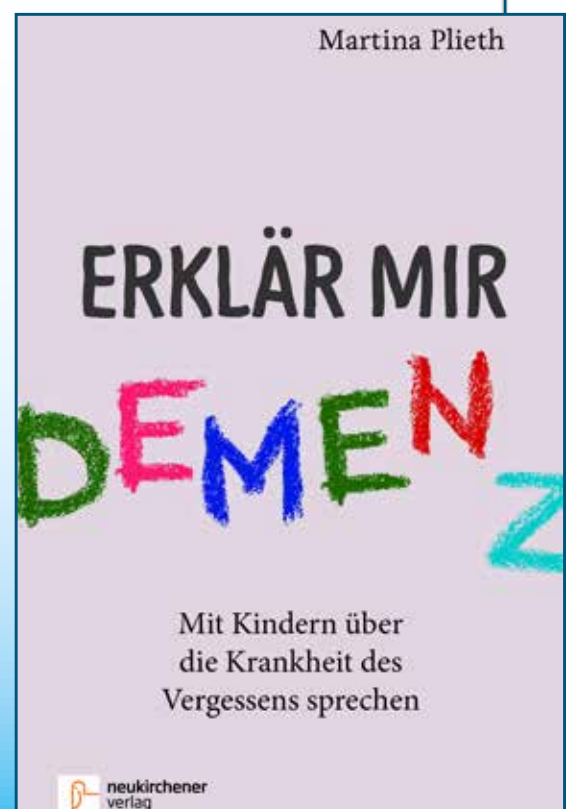
„Irgendwie habe ich schon lange gemerkt, dass mit Uroma was nicht stimmt. Aber jetzt weiß ich ja, dass sie Demenz hat. Seitdem wir darüber geredet haben, habe ich auch nicht mehr so viel Angst, wenn sie mal schreit oder immer nur weint. Jetzt kann ich auch mit ihr viel besser zusammen sein. Ich weiß ja jetzt, dass sie mein Gehirn braucht, weil ihr's nicht mehr so richtig funktioniert.“ (Judith, 11 Jahre)

Prof. Dr. habil. Martina Plieth,
Evang. Hochschule Nürnberg (EvHN)

Bibliographische Angaben zu den Büchern:

Plieth, M.: *Mia besucht Frau Turboschnecke*. Ein Bilderbuch über Demenz, mit 8-seitigem Begleitheft, Neukirchen-Vluyn 2018.

Dies.: *Erklär' mir Demenz! Mit Kindern über die Krankheit des Vergessens sprechen*, Neukirchen-Vluyn 2018.



Ein Abschiedsinterview mit dem „Chef-Chef“

Lieber Herr Bierbaum, Sie waren viele Jahre als Oberkirchenrat für uns zuständig und haben auch immer wieder an unseren Mitgliederversammlungen teilgenommen. Mit welchen Gefühlen sind Sie nach Heilsbronn gekommen?

Das war in den vergangenen Jahren unterschiedlich. In der Beziehung zwischen dem VERK und dem Landeskirchenamt gab es stürmische Zeiten und ruhige, produktive. Und das ist auch gut so – ein Berufsverband hat nun gerade mal nicht die Aufgabe, für größtmögliche Harmonie mit der „Arbeitgeberseite“ zu sorgen.

Insofern gab es Mitgliederversammlungen, in denen wir uns teilweise heftiger Kritik stellen mussten. Angenehm ist dies nicht. Dabei hat die Kritik Versäumnisse der Landeskirche insbesondere im Blick auf die Berufsgruppe der Religionspädagog*innen in den letzten Jahrzehnten zu Recht zutage gefördert. (...) Da jetzt viel eine grundlegende Korrektur erfahren hat, geht es produktiv und zukunftsorientiert weiter.

In den letzten Jahren folgte – so jedenfalls nehme ich es wahr – den „Sturm-und-Drang-Zeiten“ eine zunehmend kritisch-konstruktive und sehr kreative Phase, wo wir gemeinsam darüber nachdachten – natürlich jeweils von der eigenen Rolle und Perspektive herkommend –, wie sich die Rahmenbedingungen für die beiden Berufsgruppen verändern, verbessern lassen. Gerade die letzte Mitgliederversammlung habe ich in bester Erinnerung – natürlich nicht zuletzt wegen meiner Verabschiedung, die so liebevoll vorbereitet war. Hier konnten wir Erfolge feiern und gemeinsam sehr konstruktiv Probleme und Herausforderungen diskutieren; z.B. fragten wir danach, warum hoch spannende Stellen für Relpäds auf keine oder nur wenige Bewerbungen aus der Berufsgruppe treffen. Es gab hier für mich aus der Mitgliederversammlung heraus erhellende und weiterführende Antworten.

Was schätzen Sie am VERK?

Der VERK setzt sich mit großer Entschlossenheit, Kreativität und hohem Engagement für die Interessen der Religionspädagog*innen und Katechet*innen ein. Er stellt kritische, ja auch sehr unbequeme Fragen, ist dabei aber – und das habe ich durch all die Jahre hindurch sehr zu schätzen gewusst – stets der Landeskirche ein

loyaler Partner. Unbeirrbar und konsequent verfolgt der Vorstand mit Herrn Löhner und Frau Mauer an der Spitze die Ziele des VERK; das ist – wie schon gesagt – nicht immer bequem für uns; dieser entschlossene Einsatz ist aber eben auch gepaart mit Fingerspitzengefühl für das Machbare, mit Verständnis, viel Humor und Diplomatie.

Von daher ist es mir auch eine besondere Freude, dass dem Berufsverband jetzt eine ganze Stelle zur Verfügung steht, damit – neben all dem ehrenamtlichen Engagement – die Vorstandsarbeit professionell geleistet werden kann.

Über welche „Erfolge“ der vergangenen Jahre freuen Sie sich mit uns?

Ich unterscheide zwischen Durchbrüchen und Erfolgen.

Ein Durchbruch war das sog. Ausweitungskontingent für Religionspädagogen/innen, von dem die damalige Vorsitzende des VERK, Gerlinde Tröbs, die Augsburger Synode 2012 überzeugen konnte. (...)

Ich freue mich auch, dass wir mit Unterstützung der Synode das Engagement der Kirche im Lebensraum Schule gewaltig ausbauen konnten. 3+3+3 Stellen stehen uns für Schulbezogene Jugendarbeit, Schulseelsorge und Ganztagschularbeit zur Verfügung.



Dass Religionspädagog*innen seit 2012 zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung durch Beauftragung berufen werden können, dass dies nun auch für Katechet*innen möglich ist, und dass beide Berufsgruppen seit 2012 bzw. 2015 in ihren Dienst eingeseget werden, ist ein Meilenstein im Miteinander der Berufsgruppen.

Als Durchbruch bezeichne ich auch die Erweiterung des Spektrums von Einsatzmöglichkeiten von Religionspädagog*innen. (...) Wir haben eine große Recruitingkampagne gestartet, um für Nachwuchs zu werben (...). Über die nun langsam wieder wachsenden Vorbereitungsdienstgruppen freuen wir uns.

Schließlich ist es nun gelungen, die kirchenleitenden Organe für eine berufsgruppenunabhängige Zulage für die Schulreferent*innen – sie sind ja das religionspädagogische Rückgrat der ELKB! – zu gewinnen. Erstmals erhalten damit drei Berufsgruppen dieselbe Vergütung für ihre Leitungsfunktion.

Kleinere Erfolge waren die Anpassung der Arbeitszeit, Neuregelungen im Fahrtkostenersatz, eine großzügigere Gewährung von Anrechnungsstunden bei mehreren Einsatzorten und natürlich der Religionspädagogentalar.

*Wenn Sie auf die Rolle unserer Berufsgruppen in der Landeskirche schauen. Was ist – Ihrer Meinung nach – offen? Was muss sich ändern, damit Religionspädagog*innen und Katechet*innen ihre Potentiale weiterhin gut für die Menschen in unserer Kirche einsetzen können?*

Ich erwarte mir viel von der weiteren Umsetzung der Empfehlungen aus dem Prozess *Miteinander der Berufsgruppen*. Echte multiprofessionelle Teams in der Landeskirche, wo alle Berufsgruppen ihre spezifischen Gaben und Kompetenzen gleichberechtigt und in gegenseitiger Wertschätzung einbringen, sind notwendig.

Zudem ist einer meiner Wünsche, dass wir endlich weitere Schritte gehen können, um zu „equal pay“ kommen – Dienst in der Schule, Dienst in der Gemeinde oder auch Dienst auf anderen Feldern ist gleichermaßen anstrengend, fordernd und verlangt hohe Fachkompetenz. Religionspädagog*innen bringen jeweils die adäquate Ausbildung dafür mit. (...)

Ein Herzensanliegen ist mir außerdem, dass unsere Kirche noch stärker als bisher das gewaltige

Potential des Religionsunterrichtes erkennt. Hier ist Kirche nahe bei den Menschen – bei jungen Menschen aller gesellschaftlicher Schichten. Hier wird das Evangelium in die bunte Lebenswirklichkeit heutiger Kinder und Jugendlicher hinein kommuniziert. In diesem Zusammenhang äußere ich den Wunsch, dass sich beide Berufsgruppen aktiv in unseren großen Reformprozess „RU 2026“ einbringen.

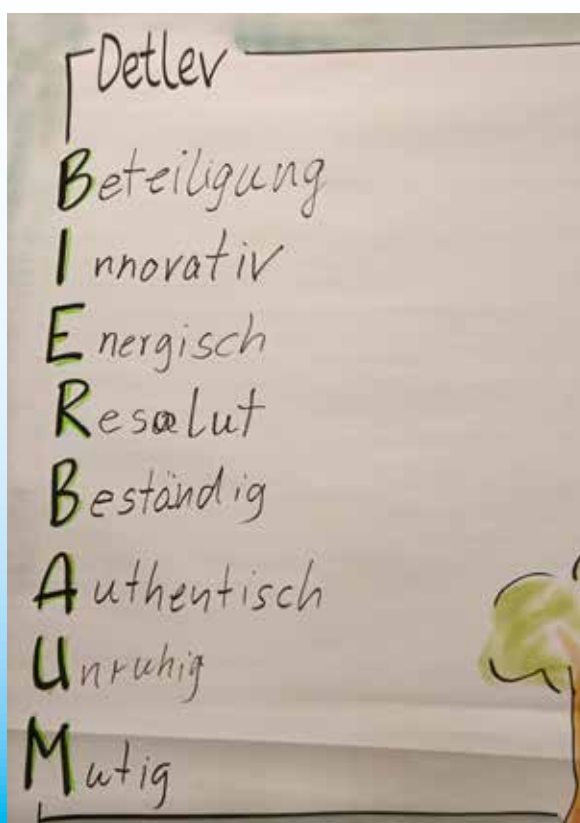
Nicht zuletzt denke ich, dass wir im Blick auf kirchliche Gremien über neue Partizipationsmodelle nachdenken müssen; wieso sollten nicht auch für andere Berufsgruppen als die der Pfarrer*innen feste Sitze im KV, in der Dekanats- und Landessynode ausgewiesen werden können?

Was wünschen Sie dem VERK?

Viel, viel Kraft, Ideenreichtum und Phantasie, weiter die Energie und die Leidenschaft, die er bisher über viele Jahrzehnte lang für den Einsatz für seine Berufsgruppen zeigt, kritisches Potential gepaart mit Loyalität für „die Landeskirche“. Und weiterhin ein so gutes, gewinnbringendes, enges und sehr gutes Miteinander mit der Abteilung D und ihrem neuen Leiter Stefan Blumtritt.

*Vielen Dank und
Alles Gute für den Ruhestand!*

Dieses Interview ist leicht gekürzt. Die vollständige Version finden Sie unter www.verk.de/index.php/interview-zum-abschied



CHRISTINE JÜNGER, KIRCHLICHE STUDIENBEGLEITUNG (KSB)



Christine, du bist seit September 2017 bei der Kirchlichen Studienbegleitung. Wie war dein beruflicher Werdegang bis zur KSB?

Seit 1989 bin ich als Religionspädagogin in ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig. Nach vielen Jahren Vollzeit im RU, in ganz unterschiedlichen Schularten, arbeitete ich in den vergangenen Jahren überwiegend in der Erwachsenenbildung, speziell in der Aus- und Weiterbildung. Seit September 2017 bin ich nun in der Kirchlichen Studienbegleitung (KSB) tätig. Ich bin verheiratet und wir haben vier erwachsene Kinder.

Ich bin leider noch nicht in den Genuss einer KSB gekommen. Was kann ich mir darunter vorstellen und was tut eine Studienleiterin im Wesentlichen?

Seit 2007 ist für Studierende der Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit die KSB ein verpflichtendes Element für alle, die in den Kirchlichen Dienst treten möchten. Kennzeichnend sind verpflichtenden Gespräche zu bestimmten Zeiten im Studium. Diese Gespräche eröffnen den Studierenden die Chance, ihre Entscheidung für das Studium und ihre persönlichen und fachlichen Fähigkeiten und Bildungsprozesse zu reflektieren.

Die KSB ist aber auch seit 2011 für Studierende im Lehramt/Theologie an den universitären Standorten in Bayern als freiwilliges Angebot zuständig.

Was motiviert dich in deiner Arbeit?

Meine langjährige Tätigkeit als Dozentin an einer FAKS, die Erfahrungen als Mitglied der Prüfungskommission zur Schulpraktischen Prüfung und die vielen Jahre im RU haben mein Bewusstsein für die Bedeutung einer authentischen Lehrperson, aber auch für den Anspruch unserer Kinder und Jugendlichen auf einen qualifizierten RU geschärft.

Daraus resultiert meine Motivation, in den reflektierenden Gesprächen mit den Studierenden, ihre persönlichen Erwartungshaltungen, Ziele und Kompetenzen mit den Ansprüchen und Herausforderungen ihrer zukünftigen beruflichen Rolle in einen stimmigen Zusammenhang zu bringen.

Besonders wichtig dabei: Es bereitet mir große Freude, motivierte Menschen auf ihrem Weg durch das Studium der RP zu begleiten, zu unterstützen und zu erleben, wie sich ganz allmählich unterschiedlichste berufliche Identitäten entwickeln.

Was ist die besondere Herausforderung in deinem Job?

Ganz klar, den Spannungszustand zwischen Begleitung und Beurteilung aushalten zu müssen. Die KSB leistet ja gleichzeitig einen Beitrag zur Eignungsabklärung. Jemanden nicht, oder nur bedingt empfehlen zu können, bildet jedoch (glücklicherweise) immer die Ausnahme.

Religionspädagogik ist ein kleiner Studiengang in einer aktuellen Fülle von Bachelor-Angeboten. Was bewegt die Studierenden heute?

Den Studiengang an der EVHN bewerbe ich immer sehr gerne als einen absoluten Luxusstudiengang! Die kontinuierliche Bezugnahme von Theologie und Humanwissenschaften, Theorie und Praxis und

die konsequente Begleitung des Lernweges durch die KSB sind charakteristisch für diesen Studiengang. Dessen sind sich auch unsere Studies bewusst. Das wird in den Gesprächen sehr wertschätzend zum Ausdruck gebracht.

Studierende kommen mit ganz unterschiedlichen Voraussetzungen und Motivationen zum Studium der RP. Ein paar Beispiele: Viele möchten aktiv eine neue und moderne Kirche mitgestalten, und sehen im PUK-Prozess die Chance, ihr ein neues und zeitgenössisches Gesicht geben zu können. Kindern, Jugendlichen aber auch Erwachsenen eine lebensbejahende Perspektive schenken zu wollen, Lebenshilfe anzubieten ist ein weiteres Motiv. Ebenso, Menschen an den eigenen Lebens- und Glaubenserfahrungen teilhaben zu lassen, diese mit der frohen Botschaft über die eigene Haltung „anstecken“ zu wollen. Andere sind erst unlängst zum christlichen Glauben gekommen und möchten über das wissenschaftliche Studium und die Auseinandersetzung damit selbst tiefer in den Glauben hineinwachsen.

Worin siehst du die besonderen Herausforderungen für zukünftige Rel.päds?

Die sehe ich in erster Linie im gesellschaftlichen Wandel. Steigende Kirchenaustritte, sinkende Zahlen von getauften Schüler*innen, die fehlende religiöse Sozialisation in einem zunehmend multireligiösen Kontext ... fordern eine starke berufliche Identität!

Deshalb ist die reflektierte Haltung zum eigenen Glauben wichtiger denn je! Um in einer interkulturellen Gesellschaft eine konfessionell überzeugte und persönliche Haltung einnehmen zu können und um als Christ*in ernst genommen zu werden,

bedarf es vermehrt einer Unterstützung in der Persönlichkeitsentwicklung. Es geht um Identität in der Pluralität!

Und andersherum: Worin siehst Du besondere Herausforderungen für die Landeskirche als Arbeitgeberin?

Zum einen müssen kirchliche Studiengänge und damit verbundene Berufe attraktiv, den Lebensumständen der Studierenden angepasst und motivierend gestaltet werden. Hier passiert gerade viel bei der Studiengangreform an der EVHN. Damit eng verbunden, brauchen Studierende eine Perspektive. Dazu gehören z. B. Arbeitsstellen, die einen bezahlbaren Wohnraum ermöglichen.

Zum zweiten brauchen Studierende zukünftig verstärkt eine Unterstützung in ihrer Persönlichkeitsentwicklung, begleitend zur wissenschaftlichen Ausbildung an den Hochschulen und Universitäten.

Sehr positiv erlebe ich einige Entwicklungen im Rahmen von PUK: Den Prozess „Miteinander der Berufsgruppen“ beispielsweise, durch den zukünftig viele, neue Einsatzmöglichkeiten mit besonderen Stellen für uns ermöglicht werden sollen. Oder auch die „AG Dienstrecht“, die sich mit verschiedenen Qualifizierungsmöglichkeiten und damit verbundene höheren Besoldungsmöglichkeiten für bestimmte Stellen beschäftigt. Damit verbunden sehe ich eine deutliche Steigerung der Wertschätzung und Anerkennung unseres Berufsstandes. Wir werden wahr und ernst genommen, es geht vorwärts, das motiviert!!

Homepage der KSB: <http://www.studienbegleitung-elkb.de/>

Das Interview führte Karin Mack



Was wäre, wenn ...?

Dass ich das noch erleben muss, werde ich denken – vielleicht – im Jahre 2060.

Sie hat wirklich Recht gehabt, die Freiburger Studie von vor 40 Jahren. Die Mitgliederzahl unserer Kirche hat sich halbiert, Pfarreien wurden zusammengelegt, kleinere Predigtstätten geschlossen. Nun fahren Kleinbusse aus den Dörfern, wo früher Gemeindehäuser standen, in die großen Städte zum Zentralgottesdienst. Das was damals eine Bewegung namens „Profil und Konzentration“ leisten sollte, ist ganz von alleine gekommen, die austretenden Mitglieder haben Fakten geschaffen.

Religionsunterricht findet, wenn überhaupt, auch nur noch an großen Schulen statt, einfach weil die wenigen Pfarrer, die es noch gibt, sich auf ihre Gemeinden konzentrieren müssen und der Studiengang Religionspädagogik vor zehn Jahren die letzten Absolventen entlassen hat. Es wollte einfach niemand mehr an so viele Schulen fahren und zusehen, wie staatliche Lehrer und Theologen für die gleiche Arbeit mehr Geld bekommen.

Am Berufsbild und an der Bezahlung hatte man in den 2020er Jahren nur Korrekturen vorgenommen. Und so half auch keine noch so professionelle Werbekampagne mehr. Auch Katechetinnen gibt es nicht mehr, sie verdienten ja damals zum Teil drei Gehaltsstufen weniger als ihre Kollegen Religionspädagogen und gar fünf weniger als Gemeindepfarrer, die auch an der Grundschule eingesetzt waren. Schade, dass ich das noch erleben muss ...

So könnte es sein. Oder so:

Dass ich das noch erleben darf, werde ich denken – vielleicht – im Jahre 2060. Sie hat wirklich Recht gehabt, die Freiburger Studie von vor 40 Jahren. Die Mitgliederzahl unserer Kirche hat sich halbiert, jetzt sitzen sie wieder zusammen in ihren Wohnzimmern und leben das Priestertum aller Getauften und ringen um das Wort Gottes.

Und weil Bayern vor 20 Jahren als letztes Bundesland endlich sein dreigliedriges Schulsystem abgeschafft hat, kommen von der 1. bis zur 10. Klasse noch genug Schüler zusammen zum Religionsunterricht und lernen die Grundlagen ihrer eigenen Konfession kennen. In der Kollegstufe und in der Berufsschule dann stehen die Chris-

ten beieinander und treffen sich zum christlichen Unterricht, denn auch zusammen sind die Gruppen nur noch halb so groß wie die der Heidenkinder. Den Unterricht hält dann abwechselnd mal eine Priesterin (der Priestermangel war einfach zu groß, auch das Zölibat ist Geschichte), mal eine Religionspädagogin, mal ein Pfarrer. In dem alten Projekt „RU 2026“ war an so etwas noch gar nicht zu denken.

Und endlich hat die Kirche das alte Gewerkschaftsprinzip „gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ umgesetzt. Da wollte man vor 40 Jahren bei der Aktion „Miteinander der Berufsgruppen“ auch noch nicht ran. Nun gab es damals ja noch eine verbeamtete Kirche, auch das ist Geschichte. Niemand muss sich heute mehr nach QE 4 qualifizieren. Wer geeignet ist, bekommt den Job und das dazu passende Geld – egal was er oder sie irgendwann mal irgendwo studiert hat.

In den 2040er Jahren wurde dann ein „Miteinander der Berufsgruppen – reloaded“ gestartet und das, was man zwanzig Jahre zuvor noch nicht gewagt hat, wurde nun umgesetzt: Alle großen Berufsgruppen sind strukturell an der Leitung der Kirche beteiligt. Ein Kirchenmusiker führt als Oberkirchenrat die Abteilung K, eine Religionspädagogin führt als Oberkirchenrätin die Abteilung S (es gibt nämlich auch wieder eine eigene Schulabteilung wie schon in grauer Vorzeit der 1990er Jahre) und eine Diakonin steht der Abteilung D vor. In der Landessynode gibt es proportional je nach Größe der Berufsgruppe eine feste Anzahl von Sitzen.

Viel hat sich getan in dieser Kirche. Wir sind weniger als früher. Das ist schade. Aber es ist doch vieles besser geworden. Und das ist gut. Schön, dass ich das noch erleben darf ...

Oliver Spilker



Sehnsucht nach Verzauberung

Bielefeld gibt es nicht! Oder sind Sie etwa schon mal da gewesen? Nicht? Na also, Bielefeld gibt es ja auch gar nicht!

Vielleicht haben Sie schon einmal etwas von der „Bielefeld-Verschwörung“ gehört? Laut Wikipedia handelt es sich dabei um eine „satirische Verschwörungstheorie“, die behauptet, „diese Stadt gäbe es nicht, ihre Existenz werde lediglich überzeugend vorgetäuscht.“

In ihrer Arbeit mit Berufsschülerinnen und -schülern werden Religionslehrende nicht selten mit Verschwörungstheorien konfrontiert, einige Schülerinnen und Schüler glauben tatsächlich daran, andere sind zumindest fasziniert davon. Doch wie begegnet man im Unterricht dieser Thematik? Stempelt man alles nur als ausgemachten Unsinn ab, wird man weder den Schülern noch der Sache gerecht.

Prüfet aber alles und das Gute behaltet 1. Thes 5,21

Eine Arbeitsgruppe kam während der Fortbildung auf die Idee, dass hier Sokrates' Geschichte von den drei Sieben eine brauchbare Hilfestellung sein könnte: Ob eine Geschichte erzählenswert ist, zeigt sich, wenn ich sie durch die drei Siebe der Wahrheit, der Güte und der Notwendigkeit schicke. Ergänze ich noch ein viertes Sieb, nämlich die Fragen: Wem nutzt die Geschichte? bzw. Wer ist hier der Sündenbock?, dann zeigt es sich oft relativ schnell, dass die Theorie zwar einigen Gruppen von Menschen nutzt, sonst allerdings wenig Gehalt und Bestand hat.

Doch die Teilnehmenden der Berufsschulwoche befassten sich während der heißen Junitage nicht nur mit Verschwörungstheorien. Zusammen mit Kirchenrat Dr. Matthias Pöhlmann, dem Beauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, setzten sie sich auch mit dem vielfältigen Angebot der modernen Esoterik auseinander, denn Magazine, Läden und Messen sind voll davon und auch die Schülerschaft sieht sich verschiedenen Lockrufen ausgesetzt.

Im Gegensatz zu den kirchlichen Angeboten konzentriert sich dieser Markt auf das körperliche und seelische Wohlbefinden des einzelnen ohne eine göttliche Erlösungsinstanz. Was den Teilnehmenden allerdings auffiel, war die Tatsa-

che, dass es auch im Spektrum der christlichen Kirchen Teilbereiche gibt, die sich für Außenstehende von den esoterischen Praktiken kaum unterscheiden, z. B. was charismatisch-fundamentalistische Bewegungen betrifft, die der Sehnsucht nach Gewissheiten sehr entgegen kommen.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen der evang.-luth. Überzeugung und vielen esoterischen Sinnangeboten ist das Menschenbild, denn bei vielen esoterischen Suchbewegungen entdeckt man eine Art Selbstermächtigung von Gurus und Erlösern sowie Leistungsoptimierung, d.h. wenn du keinen Erfolg hast, dann liegt es an dir, weil du z.B. nicht genug investiert hast an Zeit, Energie und Geld. Auch der Umgang mit Schwachen und Zweifelnden ist oft ein rücksichtsloser, unsensibler. Im Gegensatz dazu sind wir Christen zur Nächstenliebe aufgefordert und dürfen einzelne nicht zu Verlierern machen, nur weil sie sich die elitären Methoden nicht leisten können.

Für alle, die zu diesem Thema mit Berufsschulklassen ins Gespräch kommen wollen, sei an dieser Stelle auf eine Folge der Serie „Der Tatortreiniger“ hingewiesen, die den Titel „Anbieterwechsel“ trägt.

Abschließend ist zu sagen, dass auch eine mehrtägige Fortbildung nicht ausreicht, um dieses vielfältige Thema allumfassend zu beleuchten, geschweige denn ausdiskutieren.

Daniela Zapf



Urgesteine der Berufsschularbeit verabschiedet

In kollegialer und freundschaftlicher Verbundenheit wurden bei der Berufsschulwoche drei Urgesteine der Berufsschularbeit verabschiedet: Dagmar Glawe, Johanna Kraus-Hamann und Martin Schinnerer gehen mit Ablauf des Schuljahres in den Ruhestand. Sie werden als Stamm-Teilnehmer in dieser vertrauten Runde fehlen. Wir wünschen ihnen natürlich von Herzen einen erfüllten Ruhestand und viel Zeit für all die Dinge, die sie sich schon lange vorgenommen haben! Lasst es euch gut gehen und bleibt behütet!

Zwischen den Schuljahren – Zwischen den Zeiten

„Was ist die Zukunft des Religionsunterrichts – was ist der Religionsunterricht der Zukunft?“ – das könnte die Überschrift sein über die Themen der letzten Monate.

Der GVEE und die landeskirchlichen Prozesse

RU 2026

Die Evangelische Landeskirche hat für sich mit RU 2026¹ den Religionsunterricht zu einem Schwerpunkt-Thema erklärt. Das ist gut so!

Denn in den zahlreichen Prozessen der Landeskirche könnte der Religionsunterricht sonst schier untergehen. Die zuständige Abteilung arbeitet intensiv an diesem Thema – vielschichtig, auch auf universitärer Ebene – und hält das Bewusstsein dafür wach, wie unschätzbar wichtig Schule und Religionspädagogik sind.

Der Austausch mit dem GVEE und den einzelnen Verbänden wird von Seiten der Zuständigen genutzt und geschieht in gegenseitiger Wertschätzung.

PuK

Im Prozess „Profil und Konzentration“ der Landeskirche wird viel Wert auf Synergien und Vernetzungen gelegt. Es ist eine Herausforderung für uns, den vielen Gremien und Arbeitsfeldern der Landeskirche deutlich zu machen, dass mit dem GVEE bereits eine Struktur besteht, die man erfinden müsste, wenn sie's nicht schon gäbe.

Bereits im letzten Jahr haben wir dazu eine Erklärung verfasst². Wir werden weiter daran arbeiten, unsere Qualifikation und unsere Bedeutung gerade auch im Rahmen von PuK zu vermitteln und einzubringen.

Berufsbildprozess

Der Berufsbildprozess, der in der Synode in Lindau seine Ergebnisse präsentierte, bringt die Vielfalt der Berufsgruppen innerhalb

der Kirche neu miteinander ins Spiel, weit über den Bereich des RU hinaus. Im Rahmen dieses Prozesses wurde auch außerhalb der zuständigen Abteilungen wahrgenommen, dass nicht nur kirchliche, sondern auch staatliche Lehrkräfte für Religion (und durch Beauftragung und Vocatio auch im Auftrag und Namen der Kirche) in der Schule stehen.

Der GVEE – als Vertretungsgremium aller Berufsgruppen, auch der staatlichen – war darum zur Synode eingeladen³. Für einige Synodale war es das erste Mal, dass sie erfuhren, dass staatliche Lehrkräfte aller (!) Schularten und kirchliche Lehrkräfte (Religionspädagoge/innen, Katechet/innen oder Pfarrer/innen) bereits seit Jahrzehnten in einem Dachverband verbunden sind.

Die gewünschten Strukturen sind also schon längst geschaffen, basisdemokratisch gewachsen und legitimiert – und müssen nur von Interessierten genutzt werden. Hier wird der GVEE in Zukunft gerne noch deutlicher informieren und steht selbstverständlich für alle Fragen zur Verfügung.

Erfreulicherweise war auch ein Kontakt zu den Schulreferaten der Kirchenkreise möglich – der GVEE ist für sie ja der „geborene“ Ansprechpartner als Vertretung der Berufsgruppen. Inzwischen sind wir im Intranet der ELKB vertreten und verlinkt.

Nach innen gilt es, die Chance zu nutzen, uns als Berufsgruppenvertretungen über laufende Prozesse auszutauschen, die – womöglich auch manchmal widersprüchlichen – Interessen zu verstehen und das Miteinander zu stärken.

Und: Der GVEE ist nur so stark wie die Mitgliedsverbände. Darum ist es dem GVEE ein Anliegen, für jeden einzelnen Verband an geeigneter Stelle zu werben! Der Name „GVEE“ ist Insidern ein Begriff. Aber eben nur den Insidern. Allen anderen muss er erklärt werden – „Erzieher/innen“ assoziiert nun einmal nicht mehr unsere Berufsgruppen.

Bei aller Liebe zur Tradition müssen wir deswegen auch über eine Namensänderung nachdenken – damit deutlich wird, wer wir sind: Der Dach- und Fachverband für alle Berufsgruppen, die Religion unterrichten.

Der GVEE und die Erwartungen an den RU in der Gesellschaft

„Religion ist unbeliebter als Mathe“ – und unsere Folgerungen

Kurz nur war die Freude der zuständigen Stellen über eine Studie, die die Landeskirche in Auftrag gegeben hat. Wer Umfragen auszuwerten weiß, konnte da durchaus erkennen, dass der RU einen positiven Stellenwert hat (positiver womöglich, als von manchen gedacht)⁴.

Aber die Medien griffen die Nachrichten auf ganz eigene Art auf – mit Schlagzeilen (immerhin ist er Schlagzeilen und damit noch der Rede wert!) wie die obige. Irritation und Frustration bei allen, die für Religionsunterricht eintreten: Worin lag der Nutzen dieser Aktion?

Nun, einiges wurde deutlich: Zumindest in Bayern ist RU ein Thema, das interessiert, auch polarisiert – also ist er den Menschen wichtig.

Zum anderen wurde von Seiten des Staates deutlich ein Votum für den RU ausgesprochen.

Der GVEE stellt sich dem. In seinem Ökumenischen Arbeitskreis (ein Gremium, an dem auch Elternverbände beteiligt sind) wird über die Bedeutung des RU diskutiert – und dabei wird deutlich: RU ist erwünscht – und zwar als ordentliches Unterrichtsfach, mit angemessenem Niveau und hoher Qualifikation der Unterrichtenden.

RU ist wichtig – aber wozu?

Zur Wertevermittlung? Zur religiösen Bildung – christlich oder konfessionell positioniert?

Noch ist die Mehrheit der entscheidenden Stellen für den RU, der mehr ist als nur Wertevermittlung.

Aber, das merken wir im Austausch mit anderen Bundesländern, die hohe Wertigkeit,

die der RU in Bayern noch hat, ist nicht selbstverständlich und auch kein Selbstläufer mehr. Landeskirche, Universitäten, Fachleute – alle arbeiten zu diesen Themen – hochkarätig und intensiv, mit dem Ziel, dem RU die Zukunft zu sichern.

Auch wir müssen für uns überlegen, welcher Art der RU in Zukunft sein soll. Es kann nicht sein, dass wir diese Klärung den Ämtern, der Politik und auch nicht allein der akademischen Reflektion überlassen.

Wir selbst, die wir RU unterrichten, die Profis auf diesem Gebiet der Praxis, diejenigen, die dabei sind, wenn Religionsunterricht tatsächlich geschieht, müssen selbst auch darüber sprachfähig werden, was den RU ausmacht.

Wir müssen uns ganz eigenständig unsere Erfahrungen reflektieren und unsere Folgerungen daraus ziehen. Wir müssen für uns klären, worin die Herausforderungen des RU liegen, die Krisen gründen und worin seine Bedeutung besteht. Wenn wir nicht benennen können, was unaufgebbar ist an Inhalten des RU und an der Rolle der Religionslehrer/innen in den Schulen, wenn wir nicht benennen können, was nötig ist, um dieses Fach mit der angebrachten Intensität innerhalb des Fächerkanons zu begründen, wer dann?

Die Vielfalt der Mitgliedsverbände bildet ein repräsentatives Bild – es gilt, Foren des Austausches zu schaffen und aus der Sicht der Verantwortlichen, nämlich der Unterrichtenden – unsere Positionen zu formulieren.

Umgekehrt ist unsere Aufgabe, sehr genau wahrzunehmen, was von außen über den RU geforscht und von ihm erwartet wird.

Bildungsausschuss – und was wir daraus lernen

Zu einer Vorstandssitzung wurde im Frühsommer der Vorsitzende des Bildungsausschusses des Bayerischen Landtages vom GVEE eingeladen. Bei der Vergabe der Ausschüsse war dieser Posten an die AfD verliehen worden. Im Gespräch mit Herrn Bayerbach wurde deutlich: Die Trennung von Staat und Kirche, die die AfD noch ins

Wahlprogramm schrieb, ist nach seiner Aussage in erster Linie nicht auf den RU bezogen. Hier gibt es deutliche Erwartungen: Der RU soll christliche Werte vermitteln. Soweit möglich, soll er kirchlich-konfessionell gebunden unterrichtet werden. Nicht jede Partei in Bayern ist für den RU als ordentliches Lehrfach – das derzeitige Mehrheitsverhältnis aber stützt ihn.

Dennoch war wichtig, Folgendes klarzustellen:

- dass christliche Werte eben nicht nur im besten Sinne konservativ sind, sondern sich sperren können gegen Mehrheitsmeinungen oder bedenkliche gesellschaftliche Entwicklungen oder wirtschaftliche Zwänge,
- dass das Evangelium widerständig sein kann und muss, wo es befreien will von Neid und Angst,
- dass eine christliche Position mündig macht zu differenzierter Sachlichkeit gerade da, wo Skandalisierung, Emotionalisierung und Personalisierung Meinung und Stimmung machen.

Dies hat der GVEE deutlich gegenüber dem Vorsitzenden des Bildungsausschusses vertreten.

Uns muss bewusst sein, dass unsere Rolle hinterfragt wird. Überhaupt nicht hilfreich sind dabei alle Aktionen und Äußerungen, die bereits jetzt innerkirchlich ein Absinken der Bedeutung der Kirchen kolportieren.

Von der Gesellschaft gibt es nun einmal die Doppelbotschaft – so scharf uns der Wind ins Gesicht bläst, so oft wir in Gleichgültigkeit schon übersehen und vergessen werden – gleichwertig und ungebrochen ist auch das Bedürfnis, dass es uns gibt – als Gegengewicht zu all dem, was in unserer Gesellschaft an Radikalismus, Materialismus und Egozentrik an Gewicht gewinnt.

Wir wollen gebraucht werden – aber nicht missbraucht.

Um in dieser Spannung zu bestehen, müssen wir uns selbst sehr gründlich unserer Beweggründe und unserer Aufgaben bewusstwerden.

Und wieder gilt: Das können wir Unterrichtenden uns von niemandem abnehmen lassen.

Die Frage nach dem Islamunterricht und was uns das angeht

Auf der einen Seite verliert Religion insgesamt an Bedeutung – auf der anderen Seite erleben wir ein starkes Interesse v.a. am Islam.

Der GVEE hat sich von Fachleuten Einblick geben lassen. Es wäre naiv, die Lage und die Entwicklung nur positiv zu sehen.

Entscheidend ist für den GVEE Folgendes:

Wir verstehen uns nicht nur als Vertretung unserer Religion – wir sind ebenso auch Staatsbürger/innen auf dem Boden einer Verfassungs-Demokratie.

Unsere Religion ist fähig zu Toleranz: Wir können andere Glaubensüberzeugungen stehen lassen, andere Kulturen, in gewisser Hinsicht andere Werte und Normen – und wir suchen darüber den Dialog.

Dem Austausch ist die Grenze nicht bei theologischen Inhalten gesetzt. Hier haben sich unsere Kirchen viel Sprach- und Verständnissfähigkeit erarbeitet.

Aber sehr wohl stehen wir dazu, dass Toleranz da ihre Grenzen haben muss, wo verfassungsmäßige Rechte und Grundpfeiler der Demokratie auf dem Spiel stehen.

Hier müssen wir lernen, zu differenzieren und auch noch einmal genauer unsere Position nicht nur aus christlicher Sicht, sondern auch als Staatsbürger/innen zu formulieren – denn in der derzeitigen Situation geht es beileibe nicht nur um theologisch/religiöse/spirituelle Fragen – wir müssen erkennen, dass Religion sich immer auch in Kulturen konkretisiert und Kulturen nie privat sind, sondern die Gemeinschaft, die Gesellschaft, die polis – die Politik betreffen.

Gemeinsam mit unserem Katholischen Schwesterverband dkV hat der GVEE nun schon mehrfach Tagungen zu Themen angeboten, die das Miteinander mit dem Islam fördern wollen. Diese stoßen auf großes Interesse (konfessions- und religionsübergreifend!).

Dies eint uns ja: Auch der Islam hält die Frage nach Gott und religiösem Leben wach!

Der GVEE hat zur politischen Debatte ein eigenes Positionspapier⁵ zum Islamischen RU in Bayern verfasst, die von Politik und Kirche zur Kenntnis genommen wurde. Sie ist zugleich ein ebenso begründetes wie nachdrückliches Votum für eine möglichst differenzierte konfessionelle religiöse Bildung an den Schulen insgesamt.

Die größte Herausforderung

Daneben aber müssen wir uns der anderen großen Herausforderung stellen: Der wachsenden religiösen Indifferenz und Bedürfnislosigkeit.

Was ist nötig, um unsere Inhalte überhaupt vermitteln zu können? Wie sind wir wahrnehmbar für die, für die Religion überhaupt kein Thema ist, die uns nicht mehr dechiffrieren können und die in ihrem Leben und Denken nicht den Hauch von Bedarf für uns haben.

Mit kämpferischem Atheismus und Religionskritik haben wir gelernt, uns auseinanderzusetzen und haben selbst dadurch gewonnen. Doch wie wir uns denen stellen, für die wir nicht einmal mehr strittig sind, sondern schlicht bedeutungslos – das ist noch offen ...

Was wir da „vor Ort“ erleben und entwickeln, können wir dann wieder fundiert in die kirchliche Welt kommunizieren.

Dem Staat ist diese Entwicklung in der Gesellschaft bewusst.

Indifferenz und Bedürfnislosigkeit, Desinteresse und Bedeutungsverlust – das sind Entwicklungen, die ihn ebenso betreffen, nämlich bei allem, was staatsbürgerliches Engagement bedeutet.

Kein Wunder, dass er den Schulerschluss mit den Kirchen sucht: Beide ringen wir um Menschen, die die großen Zusammenhänge sehen einer Gesellschaft sehen und bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Sonst sind es in Staat und Religion allein die Radikalen und Extremen, die dies tun – und, obwohl in der Minderheit, prägende Macht bekommen – während die Mehrheit sich im Individualismus des Privaten lähmt.

Wer Religion unterrichtet an staatlichen Schulen, steht in der Spannung zwischen all diesen Strömungen. Die Aufgabe des GVEE ist, für beides Worte zu finden: Was die Gesellschaft bewegt, die uns mit dem staatlichen RU in den Dienst nimmt – und was der Christliche Glaube in dieser Welt bewegen kann und will. Das ist eine Chance. Wir wollen sie nutzen.

Nürnberg, im Juli 2019

Für den GVEE

*Katharina Kemnitzer,
Landesvorsitzende*



Bei der VERK-MV: Katharina Kemnitzer im Gespräch mit Daniela Zapf und Herbert Heuß

- 1 Das Strategiepapier der ELKB zum Religionsunterricht finden Sie unter: www.bayern-evangelisch.de/wir-ueber-uns/religionsunterricht-staerken-strategiepapier-2026.php
- 2 Der GVEE lebt seit Jahrzehnten „PuK“: www.gvee.de/puk/ und ein Miteinander der Berufsgruppen
- 3 Ein Mitschnitt der Synode. Ums Miteinander der Berufsgruppen geht es nach Stunde 2.40: www.youtube.com/watch?v=LUqxBFJpKfs
- 4 www.bayern-evangelisch.de/wir-ueber-uns/pressemitteilung-28-02-2018.php
- 5 Zur Diskussion nicht nur des islamischen, sondern auch des konfessionell gebundenen RU – eine differenzierte Stellungnahme zur Aufgabe des Staates: <https://www.gvee.de/positionspapiere/>

1. Berufspolitisches Kontakttreffen

Wir streben eine stärkere Anbindung an Kolleg*innen in der kirchlichen Bildungsarbeit an: Ein erstes Berufspolitisches Kontakttreffen soll die Kolleg*innen aller Arbeitsfelder näher zusammenbringen. Dafür gestalten wir das (bisherige) Ansprechpartner*innen-Treffen um. Weiterhin sollten sich dort die Beauftragten aus den religionspädagogischen Arbeitskreisen treffen – aber ab diesem Herbst auch Jugendreferent*innen, Gemeindepädagog*innen, Erwachsenenbildner*innen, Seelsorger*innen, Referent*innen,... denn alle brauchen die Möglichkeit zur Vernetzung auf berufspolitischer Ebene.

Weiterqualifikation

Seit langem braucht es aufgrund des Beamtenrechts Regelungen zum Erreichen von Beförderungssämtern/ höheren Qualifikationsebenen. Die QE 4 muss bei entsprechender Aus- und Weiterbildung, persönlicher Eignung und Stellenprofil möglich sein. Eine „Arbeitsgruppe QE4“, bestehend aus Mitgliedern des VERK, Kolleg*innen und Arbeitgeberseite, erarbeitet zur Zeit ein Konzept.

Bezahlung der Angestellten

Um die Lohnlücke zwischen verbeamteten und angestellten Religionspädagog*innen schließen zu können, ging ein Antrag an die Arbeitsrechtliche Kommission der ELKB. Die Anfrage wird aktuell von Seite des Arbeitgebers geprüft.

Katechet*innen

Leider gibt es weder im Bereich Bezahlung noch Weiterqualifikation Neuigkeiten für Katechet*innen. Es ist uns bewusst und wir sind betroffen, dass es im Moment keine umfangreichen Verbesserungen dieses Berufsstandes gibt.

Neue Schriftführung

Nach einem langen Jahr ohne Schriftführung haben wir nun auf der MV endlich eine neue Schriftführung gewinnen können. Madlen Lamparter unterstützt uns seit einigen Monaten und hat dadurch nicht nur die Aufgabe, unsere Schriftwechsel und Protokolle im Blick zu halten – sondern auch Sitz und Stimme im Vorstand. Wir freuen uns darüber!

Neue Geschäftsführung

Unsere Geschäftsführung wechselt – Renate Satzinger hat die Aufgabe bei der vergangenen Mitgliederversammlung abgelegt und zur Verfügung gestellt. Kurz vor Fertigstellung der Zeitung können wir ganz aktuell berichten, dass Andrea Ruehe-Haubner die Geschäftsführung übernimmt.

Mehr Ressourcen

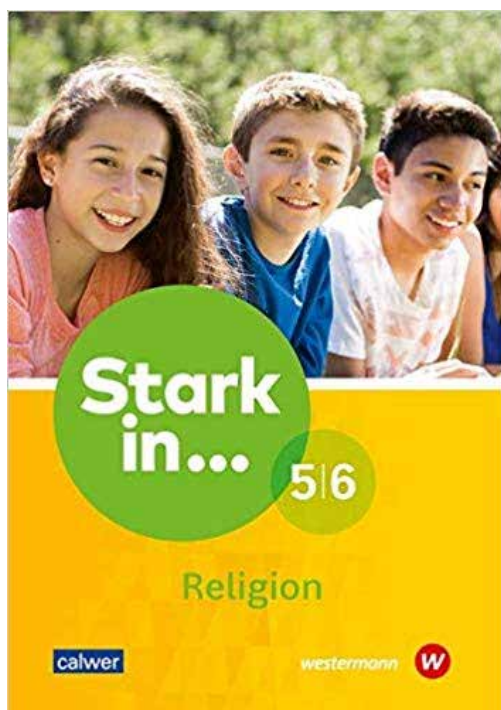
In den letzten Jahren konnten wir von immer mehr Anrechnungsstunden für die berufspolitische Arbeit des VERK profitieren, so dass wir immer besser schaffen konnten, eure Themen in den landeskirchlichen Diskurs einzubringen, ohne dabei maßlos über eigene Grenzen gehen zu müssen. Nun werden wir ab diesem Schuljahr über eine ganze Stelle verfügen können, die wir sinnvoll untereinander aufgeteilt haben. Wir sind weiterhin gerne Tag und Nacht hoch engagiert in eurem Sinne – und dieser Umfang von Verfügungsstunden macht die Vernetzung, die Formulierung von Themen und das konstruktive Arbeiten mit euch und der Kirchenleitung unendlich viel leichter. Ein großer Dank dafür geht an die Abteilung D, die uns hier hervorragend unterstützt hat.

Ruhestand

Oberkirchenrat Detlev Bierbaum geht in den wohlverdienten Ruhestand. Bei der vergangenen Mitgliederversammlung des VERK wurde er von unseren Mitgliedern und vom Vorstand gebührend verabschiedet. Sein Abschiedsgeschenk: unter anderem zwei Motorrad-Bildbände und ein guter Segen für die Wege, die ihn nun weiterführen werden.

Leitungswechsel

Neuer Leiter der Abteilung D („Gesellschaftsbezogene Dienste“) wird zum 1. Dezember 2019 der Augsburger Dekan Stefan Blumtritt. Wir kennen ihn unter anderem aus seiner Arbeit in der Landessynode sowie im Religionspädagogischen Beirat. Wir wünschen ihm ein gutes Einarbeiten in die vielfältigen Themen, die ihm unter anderem im Bereich der Bildung anvertraut werden.



„Stark in ... Religion 5/6“

Ein Lern- und Arbeitsheft für Schüler*innen für das Fach Religion – das war neu für mich. Aus den Fächern Mathematik, Deutsch oder Englisch ist es mir bekannt, aber auch für unser Fach: die Idee ist gut, vor allem für den Förder- und Mittelschulbereich.

In den Verlagen Calwer und Westermann wurde die Reihe „Stark in ... Religion“ entwickelt, das als Heft für die 5. und 6. Jahrgangsstufe bereits erschienen, und für die 7. und 8. Jahrgangsstufe in Arbeit ist. Konzipiert ist es für den Förder-schulbereich, kann aber auch sehr gut in der Mittelschule eingesetzt werden.

In sieben Kapiteln geht es um die Schülerinnen und Schüler selbst, ihre Religion und die Religion anderer. Ein Nachdenken über den respektvollen Umgang miteinander und mit der Schöpfung wird in einfacher Sprache und mit ansprechenden Bildern angeregt. Die Aufgaben dienen oft der Sicherung nach einem Gespräch bzw. sollen helfen, sich vor einem Austausch in der Gruppe die eigenen Situation klar zu machen. Das Heft ersetzt damit keinen individuell vorbereiteten Lernweg für die jeweilige Klasse, kann aber als Anregung zur Strukturierung des eigenen Unterrichts verwendet werden. Die Handlungsorientierung zieht sich dabei durch alle Kapitel. Einfache Symbole zeigen den Schüler*innen, wie sie die Aufgaben lösen können, z.B. in Gruppenarbeit, am Computer oder im Rollenspiel.

Die Themengebiete im Heft 5/6 sind: Menschen: Gleich und anders, Zusammenleben mit anderen, Gott – wer bist du?, Mit Jesus auf dem Weg, Die Bibel, Kirche und das Judentum.

Theologisieren mit Kindern

„Kinder und die großen Antworten: Generationsübergreifende Impulse für Schule und Gemeinde“ von Gerhard Büttner und Larissa Carina Seelbach

Wer sich an das Thema „Theologisieren mit Kindern“ wagt, wird oft beschenkt. Trotzdem ist die Hürde manchmal groß, es in der Klasse einfach zu probieren.

Mit dem Buch „Kinder und die großen Antworten“ gibt es im Calwer Verlag ein Werk, das eine Vielzahl an „großen Fragen“ und vor allem Antworten der Kinder gesammelt hat. Was tat Gott, bevor er Himmel und Erde schuf? Können wir bestimmen oder bestimmt Gott? Wie gehöre ich zur Kirche? Kann man Gott beweisen? Warum gibt es das Böse? Was ist der Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit? – all diese Fragen (und noch viel mehr) sind jeweils mit einem Kunstwerk und einer Geschichte eingeleitet. Einem ausgewählten Text eines „großen“ Theologen Augustin, Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin oder Martin Luther werden gesammelte Aussagen von Kindern und Jugendlichen gegenübergestellt. Dann folgen Erklärungen sowie Vorschläge, wie mit den Bausteinen gearbeitet werden kann.

Dieses Buch will eine Anregung sein, sich den großen Fragen des Lebens anzunähern. Es regt die eigene Auseinandersetzung und religionspädagogische Umsetzung zentraler theologischer Fragestellungen an. Auch für die Arbeit mit Erwachsenen werden Vorschläge und Einsatzmöglichkeiten gegeben.

Elisabeth Möbler-Emmerling



Man sieht sich – so der HERR will und wir leben

„Greifen und festhalten können wir von Anfang an – loslassen müssen wir ein Leben lang lernen.“ Diesen schlaun Satz hörte ich mal auf einem Meditationskurs.

Als ich vor fünf Jahren das Amt der Geschäftsführung übernahm wollte ich es eigentlich bis zur Rente ausüben. Eigentlich. Aber ich merke, dass mir die Puste ausgeht. Ich kann die Aufgaben nicht so relaxed und unfallfrei erledigen wie es meinen Nerven und dem Amt guttut.

Deswegen bin ich vom Amt der Geschäftsführung zurückgetreten. Schade. Der Platz in der ersten Reihe war sehr spannend und die zeitnahen Einblicke, was in der Landeskirche so los ist, sehr interessant und amüsan (wenn man wie ich einen Hang zum schwarzen Humor hat). Doch es ist Zeit, das Loslassen zu üben.

Natürlich stehe ich der neuen Geschäftsführung bei der Einarbeitung mit Rat und Tat zur Seite. Man sieht sich: 8.-10. Mai 2020 MV in Heilsbronn.

Renate Satzinger



Nun also doch ;-)



Ich darf mich hier als die nachgewählte Schriftführung im VERK-Vorstand vorstellen.

Mein Name ist Madlen Lamparter (geb. Menzel), ich bin 38 Jahre alt und wohne in Neu-Ulm.

Dem VERK bin ich eigentlich schon meine ganze Berufszeit hindurch verbunden. Nur bei den Wahlen habe ich mich bisher zurückgehalten.

Aber von vorne: Ich komme gebürtig aus dem schönen Mittelfranken. Nach Praxisjahr und Vorbereitungsdienst in der Würzburger Ecke verbrachte ich auch meine ersten acht Dienstjahre in Karlstadt mit dem Schwerpunkt Berufsschule. Neben dem Schulunterricht leitete ich den regionalen Berufsschul-AK und war später, zusammen mit netten Kolleg*innen, in der Lehrplankommission für den neuen Berufsschullehrplan. Eine spannende und schöne Zeit in Unterfranken, von wo ich auch eigentlich gar nicht weg wollte.

Doch das Leben und die Liebe sind ja immer für Überraschungen gut. Ich lernte meine Frau kennen und suchte eine Stelle in Bayrisch-Schwaben, am besten an der Grenze zu Baden-

Württemberg. Diese fand sich in Neu-Ulm, eine gemischte Stelle, „so wie sie sein soll“ – Schule und Gemeindehaus in direkter Nachbarschaft, alles toll vernetzt, ich kann viele Ideen verwirklichen und muss eher aufpassen, dass es nicht zu viele Projekte gleichzeitig werden.

Einziger Haken: Weit weg vom Epizentrum des VERK, das sich momentan doch eher in der Nürnberger Ecke befindet. Aber so ein VERK ohne Schriftführung (und jemanden, der den Überblick über alle Protokolle und Korrekturen behält, nicht wahr?) funktioniert ja nur halb so gut, so hieß es zumindest auf der Mitgliederversammlung im Frühjahr, als nach einem Jahr ohne Schriftführung erneut gewählt wurde.

Hier bin ich also und möchte meinen Teil beitragen, dass unser Berufsverband weiter so tolle Arbeit leisten kann. Und irgendwie werden sich Gemeinde, Schule, Privatleben und VERK bestimmt unter einen Hut bringen lassen. Schließlich besteht das Relpäd-Sein ja ganz oft aus Organisieren, Planen, Vernetzen.

Den VERK-Schriftführungs-Laptop habe ich auch schon auf meinem Schreibtisch stehen, um damit die weiten Zugfahrten zu den Sitzungen optimal zu nutzen – legen wir los :-)

Viele Grüße

Madlen Lamparter

Zeit für kleine Änderungen



Liebe VERK-Mitglieder, es ist soweit: ich gebe mein Amt als Studierendenvertretung weiter.

Seit 2016 durfte ich den Vorstandssitzungen, AP-Treffen und der Mitgliederversammlung beiwohnen. Dabei habe ich viele großartige neue Menschen, aber auch

alte Bekannte getroffen, und habe die Chance gehabt, schon mal in das Leben als künftige Relpäd hineinzuspitzen.

Normalerweise gibt die Studierendenvertretung nach Beendigung des Studiums ihren Posten weiter. Und so sehr ich mir gewünscht habe, nächstes Jahr im Mai bei der MV als Mitglied zu sitzen, reichen die Bemühungen manchmal einfach nicht. Für mich geht das Studium in die Verlängerung und ich werde auf die zweite

Position rücken. Das heißt meine Nachfolgerin Michaela Kargl wird die neue Studierendenvertretung im Vorstand und ich werde ihre Stellvertretung. Warum? Erstens ist die Michi eine super engagierte und interessierte junge Dame, und zweitens macht es Sinn, diese Vertretung für drei Jahre zu besetzen. Nachdem ich in der Michi eine kompetente Nachfolge gefunden habe, möchte ich es auch dabei belassen.

Somit – wer weiß – sehen wir uns dann doch auf der ein oder anderen Veranstaltung, oder dann eben 2021 auf der MV.

Zum Schluss möchte ich mich bei allen aus dem Vorstand bedanken, und auch bei denen, die dort nicht mehr sind. Ihr hattet immer ein offenes Ohr für mich und wart verständnisvoll, wenn das Studium mal wieder zeitaufwändiger war und ich mich entschuldigen musste.

Ich sag jetzt einfach mal Ade und bis bald ;-)

Johanna Teichert

Die Neue aus der Studentenschaft

Mein Name ist Michaela Kargl, ich bin 20 Jahre alt und studiere seit Oktober 2018 Religionspädagogik und Kirchliche Bildungsarbeit in Nürnberg.

Ich freue mich sehr, dass ich nun die studentische Vertretung im Vorstand des VERK sein darf, der zwei schöne Berufe vertritt.

Wie viele in meinem Alter stand ich vor der großen Frage, welchem Beruf ich später einmal nachgehen möchte. Für mich stand lange fest, dass ich eines meiner beiden Hobbys zum Beruf machen möchte, da mein Herz für beides hoch schlägt. Zum einen ist da das De-

signen und das Programmieren und zum anderen die Jugendarbeit in der evangelischen Kirche mit der verbundenen Dekanatsarbeit.

Ich entschied mich für die Jugendarbeit und entdeckte diesen Studiengang, welcher zum Glück auch den Lehrauftrag in der Schule beinhaltet. Durch meine etwas ungewöhnlichen Schullaufbahn, von der Förderschule auf die Mittelschule in die FOS um mein Fachabitur zu machen, wollte ich auch eine lange Zeit in das Lehramt, in der Hoffnung, die Schüler*innen zu motivieren.

Michaela Kargl



Da bin ich wieder!!!

Vor zwei Jahren bin ich, Andrea Ruehe-Haubner, als Beisitzerin aus dem Vorstand ausgeschieden, um meine Elternzeit voll und ganz genießen zu können.

Mittlerweile bin ich wieder einige Stunden in der Schule, meine halb/halb Stelle habe ich aufgegeben. Ein geregelter Stundenplan ist einfach besser mit kleinen Kindern zu vereinbaren.

Nun bin ich wieder zum Vorstand hinzugestoßen, diesmal allerdings als Nachfolgerin von

Renate Satzinger, die die letzten Jahre mit der Geschäftsführung beauftragt war. Ich freue mich, wieder mit den Kolleginnen und Kollegen zusammenzuarbeiten.

Wir sehen uns hoffentlich zahlreich auf der nächsten MV. Vorher bekommen Sie/bekommt ihr natürlich noch Post von mir.

Es grüßt Sie/euch

Andrea Ruehe-Haubner

(Aktuelles Foto folgt! Die Redaktion)

AK Recht

Karin Rothmund – karin.rothmund@verk.de

Kontakte zum Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm)

Karin Rothmund – karin.rothmund@verk.de

Beirat ReligionspädagogInnen

Anne-Lore Mauer – anne-lore.mauer@verk.de

Vertretung im Gesamtverband Evang. Erzieher i. Bay. (GVEE)

Daniela Zapf – zapfd@web.de

Redaktion der Zeitung

Martin Schinnerer – martin.schinnerer@verk.de

Karin Mack – karin.mack@verk.de

E. Moessler-Emmerling – elisabeth.moessler-emmerling@verk.de

Susanne Pühl – redaktion@verk.de

Ingrid Wiegand-Blohm – ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Daniela Zapf – zapfd@web.de

Verantwortlicher Handbuch

Holger Geisler – holger.geisler@verk.de, Tel. 0911 742 74 55

Bankverbindung

Evangelische Bank, Kassel (EB)

IBAN: DE 23 5206 0410 0005 1857 93

Impressum „Die Zeitung“

Herausgeber: Verband Evangelischer Religionspädagog*Innen und Katechet*Innen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktion: Martin Schinnerer, Winterleite 5, 96317 Kronach; Tel 09261 959 04 – martin.schinnerer@verk.de

Layout: Martin Schinnerer

Druck: Appel & Klinger Druck/Medien GmbH, 96277 Schneckenlohe

Der Bezugspreis der „Zeitung“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich das Recht vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail; Bilder und Texte jeweils in eigenen Dateien.

Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen wie die ihrer Adresse, der Zugehörigkeit zu einem regionalen Arbeitskreis, des Dienstverhältnisses oder der Kontodaten möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Kapellenstr. 7,
92224 Amberg, Tel. 09621 89 98 289
ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Die Zeitung ist gedruckt auf RecySatin, vom Hersteller beschrieben als „Halbmatt gestrichenes, weißes Bilderdruckpapier. 80 % aus Sekundärfasern, 20 % aus FSC-Zellstoffen, FSC-zertifiziert.“

Vorsitzender



Michael Löhner

Hindenburgstr. 46 a, 91054 Erlangen (d.)
Tel.: 09131 4000433, Mobil: 0160 55 12 805
michael.loehner@elkb.de

Stellvertretende Vorsitzende



Anne-Lore Mauer

anne-lore.mauer@verk.de

Schriftführung



Madlen Lamparter

madlen.lamparter@verk.de

Kasse (Mitgliederverwaltung)



Ingrid Wiegand-Blohm

ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzer*innen



Christina Büttner

christina.buettner@elkb.de



Anette Daublebsky von Eichhain

anette.daublebskyvoneichhain@verk.de



Holger Geisler

holger.geisler@verk.de



Karin Müller

karin.mueller@verk.de

Studierendenvertretung



Michaela Kargl

michaela.kargl@verk.de

Geschäftsführung



Andrea Ruehe-Haubner

Leyher Str. 78a, 90431 Nürnberg
Tel.: 0911 65 67 8945
geschaeftsfuehrung@verk.de

Einladung zum

1. Berufspolitischen Kontakttreffen

am Samstag, 9. November 2019, 10:00 – 16:30 Uhr
im Annahof, Im Hollbau, Annahof 4, 86150 Augsburg.

Dieses Kontakttreffen erweitert das bisherige „Ansprechpartner*innen-Treffen“ und dient nun als Vernetzungs- und Arbeitsplattform für Kolleg*innen aus allen Arbeitsbereichen (z.B. in der Bildungsarbeit, in Kirchengemeinden, als Jugendreferent*in, im landesweiten Dienst ...).

Folgende Programmpunkte erwarten Sie/Euch:

Miteinander der Berufsgruppen

**Was steckt da drin für Religionspädagog*innen und
Katechet*innen in den verschiedenen Arbeitsbereichen?**

- Referent: OKR Stefan Reimers, Personalreferent der ELKB, Leiter Abteilung F
- Gespräche in einsatz-spezifischen Arbeitsgruppen
- Plenum: Austausch / Infos aus dem Vorstand und den Arbeitskreisen
- zu aktuellen berufspolitischen und kirchenpolitischen Themen

Herzliche Einladung an alle Kolleg*innen aus allen Bereichen, miteinander und mit uns weiter zu denken, zu diskutieren und Berufspolitik voran zu bringen.

Wir freuen uns über Ihre/Eure Anmeldungen
an folgende Adresse: anette.daublebskyvoneichhain@verk.de

